



DAVID KREMS

Fast ein
Wunder

ROMAN · PICUS

DAVID KREMS

*Fast ein
Wunder*

ROMAN

PICUS VERLAG WIEN

FABIAN

SONNTAG

Fabian griff ins Leere. Da, wo er sein Telefon vermutet hatte, war abgesehen von gebrauchten Kleidungsstücken und achtlos liegen gelassenen Gegenständen nichts zu ertasten. Begleitet vom spitzen Läuten des Weckers ließ er seine Fingerspitzen suchend über den mäßig sauberen Parkettboden gleiten. Als das Geräusch verstummte, brach auch seine Handbewegung sofort ab und er blieb, einen Arm über die Bettkante hinausragend, reglos liegen. Doch schon kurz darauf begann das Spiel von Neuem. Wieder erklang der penetrante Signalton, der sich gnadenlos in seinen benebelten Schädel bohrte und dort neuerlich die reflexartige Tastbewegung auslöste. Fabian hatte keine Ahnung, wie viele Anläufe es gebraucht hatte, bis er sein Handy endlich zu greifen bekam. Ohne auf das Display zu sehen führte er das Gerät an sein Ohr und nahm das Gespräch mit einem zaghaften Grunzlaut an, in dem sich eine entfernte Ähnlichkeit mit dem Klangbild seines Nachnamens erkennen ließ.

Vom anderen Ende der Leitung tönte sofort eine aufgeregte Stimme: »Fabian, bist du in Wien, kannst du arbeiten?«

»Ja, nein. Ich weiß nicht.«

»Das ist wieder einmal typisch! Einmal will man etwas von dir und dann bist du nicht zu gebrauchen. Sag bloß, du bist betrunken?« Die Verbindung war schlecht und setzte immer wieder kurz aus.

»Was ist los? Ich verstehe nicht. Wer spricht?« Fabian gab sich nun alle Mühe, seinen miserablen Zustand zu verbergen.

»Ich bin's, Walter! Ich bin in Italien. Die Leitung ist schlecht.«

»Und da hattest du solche Sehnsucht nach mir, dass du mich in aller Früh aus dem Bett läutest?« Sein Tonfall lag nun irgendwo zwischen sarkastisch und angriffig.

»Früh? Wovon sprichst du? Es ist schon fast Mittag und so ein Wahnsinniger läuft gerade Weltrekord.«

»Weltrekord?« Fabian wiederholte das Wort mit ehrlicher Verwunderung. Er versuchte, den Hinweis irgendwo in seinem Gehirn zu vernetzen, doch da war nichts als ein dumpfes Brummen. Ein dumpfes Brummen und die langsam aufsteigende Erinnerung an ein weiteres sinnloses Besäufnis. Wie lange hatte er geschlafen? Zwei, drei, allerhöchstens vier Stunden.

»Der Marathon!«, riss ihn Walter aus seinen Gedanken. »Sag mal, wo lebst du? Heute ist Vienna City Marathon und so ein Irrer hat sich einfach unter die Profis gemischt und läuft seither Bestzeit. Ich wurde soeben informiert. Wir müssen da sofort jemanden hinschicken.«

Fabian hatte sich im Bett aufgerichtet und hob leicht die Jalousie an, die das Fenster neben seinem Bett abdunkelte. Die Frühlingssonne schien ihm mitten ins Gesicht und rief eine ähnliche Reaktion hervor wie kurz zuvor noch der grelle Klingelton. Er kniff abwehrend die Augen zusammen und ließ die Jalousie wieder los.

»Und was hab ich damit zu tun? Schick doch einen deiner Sensationsreporter hin.«

»Mein Gott, bist du naiv«, klagte Walter. »Ich hab niemanden verfügbar. Die Geschichte wurde schon längst geschrieben, als wir die erste zuverlässige Wetterprognose hatten: traumhaftes Wetter, tolle Stimmung, spannende Entscheidung. Der Praktikant muss nur noch Namen und Zeit des Gewinners

eintragen. Ist doch jedes Jahr dasselbe. Für so was bezahlen wir keine unnötige Arbeitszeit.«

»Hört sich ja nach seriösem Journalismus an«, ätzte Fabian.

»Lass das. Wir haben keine Zeit für Kindereien. Magst du die Geschichte übernehmen oder nicht?«

»Du glaubst also tatsächlich, ich würde für dein Drecksblatt schreiben?«

»Dann halt nicht. Ich kann auch jemand anderen fragen.«

»Ha!«, lachte Fabian laut auf. »Du hast ja gerade erklärt, dass du sonst niemanden hast.«

»Und wir wissen beide, dass du seit Wochen nicht mehr gearbeitet hast. Also zier dich nicht!«

Fabian machte eine kurze Pause und lenkte dann ein: »Okay, ist ja gut.« Er spürte, dass er den Bogen nicht überspannen durfte. »Ich mach mich fertig und ruf dich zurück«, sagte er und drehte bereits die Beine aus dem Bett.

»Nein, nichts da!«, widersprach Walter. »Ich bin doch gar nicht im Land. Alles Weitere regelst du mit Doris, die kümmert sich während meiner Abwesenheit um alles. Ich schick dir gleich ihre Nummer.«

»Soll mir recht sein. Je weniger ich mit dir zu tun habe, desto besser.«

Fabian war bereits auf eine bissige Antwort gefasst, doch sein Gesprächspartner überraschte ihn mit einer betont sachlichen Reaktion: »Hör zu. Vermutlich kommt bei der Sache ohnehin nichts heraus, aber falls der Typ das tatsächlich durchhält, werden sich alle im Ziel auf ihn stürzen. Du musst schnell sein, schnapp ihn dir und finde heraus, was es mit ihm auf sich hat. Aber kein Geschwafel. Kurz und würzig! Verstanden?«

»Ja, klar. Dumme Texte für dumme Leser.«

»Was hast du gesagt? Ich hab dich nicht verstanden. Die Leitung ist schlecht.«

»Nicht so wichtig. Sonst noch was?«

»Ja, nimm eine Kamera mit! Vielleicht bekommen wir so zur Abwechslung einmal ein eigenes Foto und müssen kein Agenturbild verwenden, das auch jede andere Zeitung des Landes bringt.«

»Gib doch zu, dass du nur die Lizenzen sparen willst!« In der Zwischenzeit war Fabian aufgestanden, musste sich aber kurz an der Wand abstützen. Sein Kreislauf war für schnelle Bewegungen noch nicht bereit. Mit der rechten Hand hielt er das Handy an sein Ohr, während er mit der linken bereits versuchte, in ein T-Shirt zu schlüpfen, das er vom Schlafzimerboden gefischt hatte.

»Ich kann dich kaum hören. Hast du mich verstanden?«, drängte Walter.

»Ja«, gab Fabian knapp zurück.

»Dann leg endlich los! Sonst sind die im Ziel, noch bevor du überhaupt unterwegs bist.«

»Nur eine Kleinigkeit noch!«

»Was denn?« Walter klang mittlerweile wieder deutlich genervt.

»Danke! Du schuldest mir ein Danke!«

»Ich schulde dir einen Scheiß!«, brüllte Walter. »Und jetzt leg endlich los!«

Fabian lachte unverhohlen.

»Oh mein Gott! Wie sehr ich dich hasse«, schloss Walter und legte auf.

Fünf Minuten und zwei Kopfehtabletten später verstaute Fabian seine Kameratasche unter der Sitzbank seines Motorrollers. Kurz ging ihm der Gedanke durch den Kopf, dass er aufgrund des Restalkohols wohl noch nicht verkehrstauglich war.

Erschrocken vom Geruch seines eigenen Atems schob er das Visier hoch. Als der Motor bereits lief, holte er ein Zigarettenpäckchen aus der Innentasche seiner Jeansjacke. Kurz zögerte er, doch dann war das Verlangen nach dem Nikotin stärker als der Ekel, der ihn überkam, als er für einen Moment an die letzte Nacht dachte. Schnell klemmte er sich eine Zigarette zwischen die Lippen und ließ sofort darauf den Motor aufheulen.

Allein dem Motorgeräusch war es zu danken, dass man Fabian nicht schreien hörte. Die Zigarette hatte er bereits nach wenigen Zügen wieder ausgespuckt und seither schrie und fluchte er ohne Unterbrechung. Er war also allen Ernstes dabei, für *Von Tag zu Tag* ein Sportevent zu besuchen. Hätte ihm noch vor einem Jahr jemand gesagt, dass er einmal für dieses Kleinformat arbeiten würde, hätte er das als Beleidigung aufgefasst. Doch genau das war jetzt der Fall. Aber sei's drum, die Aufgabe war überschaubar und sollte sich rasch erledigen lassen. Ein schneller Job, der zumindest ein bisschen etwas abwerfen würde. Augen zu und durch, dachte er.

Der Fahrtwind frischte ihn ein wenig auf und auch die Tabletten begannen nun endlich zu wirken. Als er sich dem ersten Bezirk näherte, fühlte er sich bereits etwas besser. Er bemerkte die ersten Zusehergruppen und stellte den Roller in der Nähe der Oper ab. Innerlich rang er immer noch mit dieser Situation, in die er da geraten war. Noch dazu ein Sportevent! Seit Ewigkeiten hatte er nicht mehr über Sport geschrieben. Sein Metier waren Reportagen gewesen, solide recherchierte Artikel für seriöse Blätter. Er hatte regelmäßig für ein politisches Wochenmagazin und fürs Feuilleton geschrieben. Intensiv hatte er an seiner Reputation als Journalist gearbeitet und war knapp davorgestanden, es tatsächlich zu schaffen. Eine fixe Stelle schien in greifbarer Nähe, als er alles, was er sich müh-

sam erarbeitet hatte, innerhalb weniger Wochen wieder verlor. Doch daran wollte er jetzt nicht denken. Er musste sich auf das konzentrieren, was vor ihm lag. Eine Sportveranstaltung. Ausgerechnet!

Seine diesbezügliche Abneigung hatte auch persönliche Gründe. Wenngleich er als Halbwüchsiger einige Saisons in einem Ruderclub verbracht hatte, war Sport noch nie seine Sache gewesen. Über seinen jüngeren Bruder war er zum Rudern gekommen. Doch während sein athletischer Bruder bald erste Erfolge feierte, musste er die Erfahrung machen, dass er, ganz egal, wo sie ihn auch hinsteckten, immer der Schwächste im Boot war. Schon als Kind war er etwas pummelig gewesen und dafür von seinen Schulkollegen eifrig gehänselt worden. Als Konsequenz hatte er Sport aus seinem Leben verbannt und sich seine Leibesfülle bewahrt.

Der Standort war gut gewählt, denn seine Einschätzung des Fortgangs des Marathons erwies sich als richtig. Die Zuseher erwarteten bereits die ersten Läufer. Er positionierte sich so, dass er einen weiten Abschnitt der breiten Ringstraße überblicken konnte, und holte seine Kamera hervor. Bereits nach wenigen Minuten erschien das Pace Car und kam rasch näher. Unmittelbar dahinter lief die aus drei Männern bestehende Spitzengruppe. Fabian war geradezu überrumpelt. Als die Läufer an ihm vorbeizogen, ging das so schnell, dass er nur unbeholfen ein paar mal auf den Auslöser drücken konnte. Dann waren die drei sehnigen Männer auch schon wieder hinter der nächsten Kurve verschwunden und zogen an der Seccession vorbei in Richtung Westen. Das Tempo, das die Gruppe sich abverlangte, war so hoch, dass Fabian wohl nicht einmal auf einem Fahrrad hätte mithalten können. Er hatte aber keine Zeit, seiner Überraschung nachzufühlen, denn er musste schleunigst überlegen, wo er der Gruppe erneut auflauern könnte. Er

verstaute die Kamera und fand zum Glück bald ein Hinweisschild mit Informationen zur Streckenführung. Er beschloss, in Richtung Westbahnhof zu fahren, wo die Läufer in etwa einer halben Stunde auftauchen müssten. Wenn er die Strecke in einer Viertelstunde bewältigte, sollte ihm noch genug Zeit bleiben, sich so einzurichten, dass er diesmal etwas mehr mitbekommen würde. Als er wieder auf seinem Roller saß, ignorierte er das Gefühl der Erschöpfung, das ihm tief im Körper steckte, und versuchte sich stattdessen an das zu erinnern, was er gerade gesehen hatte. Obwohl alles sehr schnell gegangen war, glaubte Fabian dennoch, den Überraschungsläufer erkannt zu haben. Er war an dritter Position gelaufen und vor allem an seinem untypischen Outfit zu erkennen. Alle drei Läufer waren Afrikaner von ähnlicher Statur, doch einer stach heraus, da er anstelle des typischen ärmellosen Shirts aus glänzendem Funktionsstoff ein ganz gewöhnliches weißes T-Shirt trug.

Am Westbahnhof angekommen, fand er einen leicht erhöhten Standpunkt, der ihm ein weites Blickfeld eröffnete. Diesmal lief alles glatt. Nicht nur, dass Fabian einige Aufnahmen gelangen, er konnte sich nun auch genauer auf die drei Läufer konzentrieren. Ihre Positionen waren unverändert. Die beiden Profis voran, dann mit geringem Abstand der Mann im weißen T-Shirt. Fabian betrachtete den Läufer aufmerksam. Es war faszinierend. Der Mann hatte nun schon etliche Kilometer in den Beinen, doch es schien immer noch, als würde ihn die Leistung, die er sich abverlangte, keinerlei Anstrengung kosten. Mit großer Leichtigkeit lief er seinen beiden Kollegen, die dabei weitaus verbissener wirkten, hinterher. Locker setzte er einen Schritt vor den anderen. Es war eine gleichmäßig wiegende Bewegung, als befände sich der Mann in einem höheren Stadium körperlicher Harmonie, weit weg von den Qualen eines Leistungssports.

Fabian ließ die Kamera sinken und blickte den Läufern für ein paar Sekunden nach. Ihr Abstand zum Hauptfeld war so groß, dass die weiteren Teilnehmer erst auftauchten, als er bereits wieder auf seinen Roller stieg. Zügig fuhr er nun in Richtung Prater, wo er der Spitzengruppe noch einmal auflauern wollte. Auf der Hauptallee, jener vier Kilometer langen Promenade, die den riesigen Park in der Mitte durchschneidet, positionierte er sich ganz im Endbereich, in unmittelbarer Nähe des Lusthauses. An diesem abgelegenen Punkt gab es nicht ganz so viele Zuseher wie entlang der Allee, was es Fabian erlaubte, sich so in Stellung zu bringen, dass er die Läufer schon aus weiter Entfernung die lange Gerade herankommen sehen würde. Diesmal wollte er einige Frontalaufnahmen versuchen. Zügig montierte er ein Teleobjektiv und blickte gerade das erste Mal durch den Sucher, als in der Ferne bereits die Spitzengruppe erschien. Doch als die Läufer ein wenig näher gekommen waren, erkannte Fabian, dass der Mann im weißen T-Shirt fehlte. Die Läufer waren für brauchbare Aufnahmen noch zu weit entfernt und er dachte kurz an die Möglichkeit einer optischen Täuschung. Als wäre der dritte Mann aufgrund der frontalen Perspektive von den beiden anderen verdeckt. Doch als er die Kamera absetzte und sich aufrichtete, erkannte er, dass da tatsächlich nur noch die beiden Profis liefen. Fabian stieß einen Fluch aus und hob die Kamera wieder an. Genau in diesem Moment erschien nun auch der Mann im weißen T-Shirt auf der Bildfläche. Als Fabian ihn durch das Teleobjektiv sah, merkte er sofort, dass etwas nicht stimmte. Die Bewegungen des Läufers, wenngleich nur schemenhaft zu erkennen, hatten sich geändert, wirkten plötzlich weniger harmonisch und seltsam unrund. Als der Mann näher kam, war zu erkennen, dass er leicht hinkte. Doch da war noch etwas anderes, das Fabians Aufmerksamkeit fesselte. Der Mann führte wiederholt einen

Gegenstand an den Mund, den er in der linken Hand hielt. Fabian dachte zuerst an irgendeine Sportnahrung, doch als der Mann die Bewegung wiederholte, erkannte er, dass er nicht davon abbiss, sondern den Gegenstand küsste. Zweimal hintereinander berührte er ihn mit den Lippen und ließ die Hand dann wieder sinken. Eine rituelle Geste, wie von Gläubigen, die ein Kreuz oder ein Amulett küssen, um Schutz oder Hilfe zu erbeten.

Fabian blickte dem Läufer gebannt nach und bemerkte, dass es das linke Bein war, das ihm zu schaffen machte. Immer wenn er es aufsetzte, sank er mit der linken Hüfte kaum merklich ein. Fabian wusste, dass er sich nun beeilen musste. In wenigen Minuten würden die Läufer über die Praterstraße und den Ring zurück zum Heldenplatz gelangen, wo der Zieleinlauf bevorstand. In dem Durcheinander, das dort herrschte, könnte er den Mann leicht aus den Augen verlieren. Er musste früh genug vor Ort sein. Er hatte Feuer gefangen und wollte sich die Geschichte nicht mehr entgehen lassen. Was war mit diesem Läufer geschehen, dass er seinen Vorsprung, den er eben noch mit solcher Leichtigkeit gehalten hatte, nun zunehmend verlor? Und was war das für ein rätselhafter Gegenstand, an dem er sich da emotional festzuhalten schien?

Aus Angst, zu spät zu kommen und den Läufer im Getümmel des Zieleinlaufs zu verpassen, fluchte er nun wieder laut vor sich hin. Doch diesmal war es ein positives Fluchen, das ihm den Antrieb verlieh, den sein müder und verkaterter Körper so dringend brauchte.

Da Heldenplatz und Ringstraße für den Verkehr gesperrt waren, musste Fabian seinen Roller in einiger Entfernung parken. Als er endlich im Zielbereich ankam, war er vollkommen verschwitzt und fand sich kaum zurecht. Waren die Zuschauer entlang des Streckenverlaufs schon zahlreich gewesen, tum-

melten sich hier nun wahre Menschenmassen. Zuseher, Journalisten und Mitarbeiter in grellbunten T-Shirts füllten die weite Fläche zwischen Ringstraße und Hofburg. Dazwischen immer wieder Leute, die Werbematerial oder Proben von Sportnahrung verteilten. Es war ein heillooses Durcheinander. Schließlich schaffte Fabian es, sich gerade noch rechtzeitig in der Nähe des Zielbereichs zu positionieren und das Geschehen mehr schlecht als recht zu überblicken. Aber im Grunde war es auch egal. Die Chancen standen ohnehin schlecht, dass es der Überraschungsläufer auf den letzten Kilometern wieder geschafft hatte, sich an die Spitze heranzulaufen. Damit geriet die ganze Geschichte infrage. Doch Fabian schob den Gedanken zur Seite, hatte er doch längst ein persönliches Interesse entwickelt. Er wollte den Mann sehen und mit ihm sprechen. Das ungewöhnliche Verhalten des Mannes musste einfach einen Hintergrund haben. Fabian spürte, dass es sich bei ihm nicht einfach um einen x-beliebigen Läufer handelte.

Dann war es auch schon so weit. Die beiden Spitzenläufer bogen unter den Anfeuerungsrufen der Zuschauer in den Heldenplatz ein und durchmaßten in wenigen Sekunden die letzten Meter bis zur Ziellinie. Mit einigem Abstand kamen schubweise die nächsten kleinen Grüppchen Läufer an. Von dem Mann im weißen T-Shirt war nichts zu sehen. Fabian wartete noch eine knappe Viertelstunde. Von Minute zu Minute sank seine Hoffnung. Schließlich gestand er sich ein, dass es sinnlos war. Der Mann musste abgebrochen haben. Wieder stieß Fabian einen Fluch aus. Wie würde es jetzt weitergehen? Wie konnte er dennoch an den Mann herankommen? Und hatte die Redaktion nun überhaupt noch Interesse an der Geschichte? Fabian beschloss, einen ruhigeren Ort zum Telefonieren aufzusuchen und die von Walter erwähnte Kollegin zu kontaktieren. Er schob sich für ein paar Minuten die vollkommen überfüllte

Ringstraße entlang und ließ sich dann auf einer Bank im nahe gelegenen Rathauspark nieder. Hier ging es etwas leiser zu und nach ein paar Minuten war auch er selbst wieder zur Ruhe gekommen. Er holte sein Mobiltelefon hervor und suchte nach der Nummer. Nur einen Augenblick später sprach er bereits mit Walters Assistentin und legte ihr kurz dar, was in den letzten zwei Stunden geschehen war. Für die Frau war der Fall klar. »Na, das war dann wohl nichts«, sagte sie, und ihr trockener Tonfall ließ auf bemerkenswertes Desinteresse schließen. »Zum Glück haben wir ja die vorbereitete Geschichte«, fügte sie hinzu und schien auch schon wieder auflegen zu wollen.

»Das heißt also, Sie wollen den Mann gar nicht erwähnen?« Fabian war klar, dass die Sache ihren Sensationswert verloren hatte, er war von der nüchternen Reaktion aber dennoch überrascht. Die Frau brauchte ein wenig, bis sie merklich irritiert antwortete. »Was sollen wir Ihrer Meinung nach denn bringen? Dass jemand anderer auch schnell gelaufen ist, dann aber doch nicht gut genug war? Wo ist da bitte der Nachrichtenwert?«

»Dass dieser Jemand als komplett Unbekannter über eine beachtliche Distanz eine weltrekordverdächtige Zeit gelaufen ist zum Beispiel?« Fabian musste auf seinen Tonfall achten. Er wusste, dass er in einer Verfassung war, in der er rasch aufbrausend werden könnte. Er gab sich große Mühe, höflich zu bleiben.

»Und wer ist dieser Jemand?«, fragte die Frau knapp.

»Das weiß ich noch nicht.«

»Verstehe! Was wäre denn Ihre Ausgangsposition für eine spannende Geschichte?«

Fabian war sich nicht sicher, ob er sich den beißenden Unterton nur einbildete. »Ich kann versuchen herauszufinden, was es mit dem Mann auf sich hat, und dann könnten wir dem Artikel ja zumindest etwas hinzufügen«, schlug er bemüht sachlich vor.

Die Frau schien ihm gar nicht zugehört zu haben. »Also noch einmal danke für Ihre Bemühungen«, sagte sie knapp.

»Ich habe auch ein paar Aufnahmen gemacht«, blieb Fabian hartnäckig.

Wieder antwortete sein Gegenüber nicht gleich, doch man konnte hören, wie die Frau genervt ausatmete. »Hören Sie«, sagte sie schließlich. »Unsere Leser interessieren sich für Sensationen. Allerdings für solche, die auch tatsächlich stattgefunden haben. Nicht für solche, die beinahe stattgefunden hätten.«

Das war zu viel. Fabian vergaß sich. »Ihre Zeitung bläst doch jeden Furz zu einer Sensation auf. Walter hat mich extra aus dem Urlaub angerufen, damit ich mich um die Sache kümmerge.«

Die Frau antwortete scharf: »Ich darf Sie daran erinnern, dass während Herrn Feldners Abwesenheit alle relevanten Entscheidungen von mir getroffen werden.« Es war zu spüren, dass sie diese Worte vor allem gesprochen hatte, um auf seinen Untergriff zu reagieren. Offensichtlich konnte die Frau Fabians Verhältnis zu ihrem Chef nicht einschätzen, was sie vorsichtig werden ließ. Zwar zweifelte Fabian selbst daran, dass dieser Idiot von Walter nun noch Interesse an der Geschichte hätte, doch das konnte die Frau nicht wissen. »Sie haben bis fünf Uhr Zeit, Informationen zu ergänzen. Wenn Sie etwas Relevantes herausfinden, melden Sie sich. Fünf Uhr, keine Minute später.«

»Ist gut«, sagte Fabian und legte ohne ein weiteres Wort auf. Er blickte auf seine Armbanduhr. Es war kurz nach zwölf. Vorsichtig legte er das Mobiltelefon neben sich auf die Parkbank und richtete den Blick in den wolkenlosen Himmel. Selbst für einen klaren Frühlingstag war es viel zu heiß. Nur am niedrigen Stand der Sonne war zu erkennen, dass noch nicht Hochsommer war. Er zog die Augen zu zwei schmalen Schlitzen zusammen und ließ die Welt um sich herum verschwinden. Er

träumte sich ganz weit weg, in die Berge, ans Meer, irgendwohin, wo es ruhig war. Schließlich zog er die Lider ganz zu und dachte an den letzten Strandurlaub mit seiner Familie. Er sah seinen Sohn, der vor ihm im Sand spielte, und Frieda neben sich, die über einer Zeitschrift eingeschlafen war. Es war ihm beinahe, als hörte er das Rauschen des Meeres. Für ein paar Sekunden war alles gut. Dann riss er die Augen wieder auf.

Entschlossen erhob er sich und blickte sich um. Ihm wurde klar, dass er nicht die geringste Ahnung hatte, was nun als Nächstes zu tun wäre. An einem Kiosk besorgte er sich eine große Flasche Mineralwasser und trank sie in einem Zug beinahe vollständig aus. Dann zündete er sich eine Zigarette an und ließ sich erneut auf einer Parkbank nieder. Dabei dachte er alle Möglichkeiten durch, die sich ihm nun boten. Als er den Zigarettenstummel auf dem Boden vor sich ausgedrückt hatte, schloss er noch einmal kurz die Augen. In den letzten Wochen war sein Leben komplett aus der Bahn geraten. Wirklich gut war es ihm auch schon davor nicht gegangen, doch die letzte Zeit hatte ihn alle Vorsätze, die er sich nach der Trennung von Frieda auferlegt hatte, vollends vergessen lassen. Keine Spur von der Besserung, die er ihr immer wieder geschworen hatte. Kein Hauch von der Disziplin, die er sich vorgenommen hatte. Er war weit davon entfernt, wieder Fuß zu fassen und das zurückzugewinnen, was er aus eigener Schuld verloren hatte. Stattdessen reihte sich ein sinnloser Exzess an den nächsten und er stolperte von einer langen Nacht in den nächsten verkaterten Tag. Dazu immer wieder derselbe Schwur, den er sich in der Früh, oder wann auch immer er sich mit einem brummenden Schädel auffrafft, aufs Neue gab: Ab sofort würde endlich alles anders werden! Und nun war mit einem Mal tatsächlich alles anders. Vielleicht hatte ihm ja nur das gefehlt. Ein Auftrag, eine Aufgabe. Irgendetwas, das

ihm den notwendigen Halt gab, um sich selbst aus diesem Sumpf zu ziehen, in dem er immer tiefer zu versinken drohte. Und wenn es nur ein lächerlicher Artikel über eine verdammt Sportveranstaltung war!

Mit neu gewonnener Entschlossenheit schlug er die Augen auf und leerte die Mineralwasserflasche. Dann hob er die Kamera an und sah die Aufnahmen durch. Fabian wählte eines der Fotos, die er aus geringer Entfernung hatte machen können, aus und zoomte so weit wie möglich an die linke Hand des Läufers heran. Es war deutlich zu erkennen, dass der Mann etwas in der geschlossenen Faust hielt, aber es ließ sich nicht ausmachen was.

Fabian schüttelte den Kopf, zoomte wieder aus dem Bild heraus und merkte sich die Startnummer. Einen Augenblick später hatte er mit seinem Smartphone eine Website gefunden, die es erlaubte, die schier endlose Ergebnisliste nach Startnummern zu durchsuchen. Nachdem er die Nummer eingegeben hatte, erschienen auf dem Display die erfassten Durchlaufzeiten. »Immerhin ein Anfang«, dachte Fabian, als er die Zeiten durchscrollte, die ihm allerdings nicht das Geringste verrieten. Er verstand schlicht und einfach zu wenig vom Laufsport, um sich daraus irgendein Urteil bilden zu können. Die Startnummer war mit keinem Namen verbunden, was Fabian stutzig machte, denn bei den restlichen Nummern war das, soweit er es auf seinem Telefon überblickte, durchaus der Fall. Fabian beschloss, sich nicht weiter aufhalten zu lassen. »Mal sehen, ob sich da noch etwas mehr herausfinden lässt«, murmelte er und erhob sich, um in Richtung Heldenplatz zurückzugehen.

Als er wieder im Zielbereich ankam, hatte sich der Rummel bereits etwas gelegt. Immer noch trafen vereinzelt Läufer ein und immer noch trieben sich einige Schaulustige herum, doch

man erkannte bereits, dass die Veranstaltung am Abklingen war. Fabian ging auf das Pressezelt zu. Er hatte Glück, denn der Zugang wurde nun nicht mehr kontrolliert. Im Inneren des Zeltes herrschte eine entspannte Atmosphäre. Die meisten Journalisten waren bereits abgezogen, einige Mitarbeiter des Pressebüros standen scherzend im Kreis, andere hatten damit begonnen, Arbeitsgeräte und Unterlagen in Schachteln zu verstauen. Fabian erkundigte sich nach einem Ansprechpartner und wurde an einen strohblonden, nicht mehr ganz jungen Mann verwiesen, der so athletisch wirkte, dass er den Leistungssport wohl auch aus eigener Erfahrung kannte. Als Fabian sich ohne Umschweife nach dem Überraschungsläufer erkundigte, wusste der Mann sofort Bescheid. »Unser heuriges Laufwunder. Und ob uns der aufgefallen ist! Beachtliche Leistung!«

»Können Sie mir etwas über den Mann erzählen?«

»Tja, was soll ich Ihnen sagen? Klarer Fall von Selbstüberschätzung. Das kommt unter Amateuren häufig vor.«

»Wie genau meinen Sie das?« Fabian war irritiert.

»Verstehen Sie mich nicht falsch«, sagte der Mann beschwichtigend. »Aber das erleben wir immer wieder, dass sich so ein Möchtegernprofi überschätzt.«

»Also für einen Möchtegernprofi war das wohl ein bisschen viel, finden Sie nicht?«, wandte Fabian ein.

»Gut, gut. Ich gebe ja zu, dass es etwas mehr war als das, was diese Amateure sonst so zustande bringen. Wir haben den Fall hier auch bereits diskutiert. Im Endeffekt sind wir uns aber alle einig: Es war die übliche Selbstüberschätzung. Die Typen powern sich aus, glauben schon, sie hätten eine Chance, und müssen dann doch irgendwann ausgebrannt aufgeben.« Der Mann war sich seiner Sache sicher, sprach mit Enthusiasmus und gestikuliert dazu eifrig. Fabian mochte diesen

Typen nicht und hatte große Lust, das Gespräch rasch wieder zu beenden. Knapp erkundigte er sich nach den Kontaktdaten. Der Mann winkte eine junge Mitarbeiterin herbei und bat sie in einer Weise, von der sich Fabian nicht sicher war, ob sie einfach nur blöd oder schon sexistisch war, darum, ihm weiterzuhelfen. »Sportlercharme«, murmelte Fabian anstelle eines Dankes und folgte der Kollegin, die auf den Kommentar ihres selbstgefälligen Kollegen in keiner Weise reagierte.

Die junge Frau trug ebenfalls ein buntes Crew-T-Shirt, hob sich aber durch ihre zurückhaltende Art angenehm von dem schreiend grellen Ambiente ab, das die gesamte Veranstaltung dominierte. Wortlos zog sie einen Laptop heran, klappte das Gerät auf und wandte sich Fabian zu: »Also, womit kann ich behilflich sein?«

»Ich bräuchte Informationen über einen Läufer, den ich gerne wegen eines Interviews kontaktieren würde.«

»Haben Sie einen Namen oder die Startnummer?«, fragte die Frau und richtete ihren Blick bereits auf den Bildschirm. Fabian sagte die Kombination aus Buchstaben und Ziffern auf.

Die Frau hob ihren Blick wieder und reagierte mit einem Kopfschütteln. »Da werden wir leider kein Glück haben.«

Fabian sah sie fragend an.

»Es handelt sich um eine Nachnennung. Das erkennt man an der Buchstabenfolge«, erklärte die Frau sachlich.

»Und das heißt?«

»Das heißt, dass der Mann sich erst unmittelbar vor dem Start angemeldet hat. Im Computer scheinen aber nur die Daten jener Teilnehmer auf, die sich vorab registriert haben.«

»Sie verfügen also über keinerlei Daten des Läufers?«

»Doch, allerdings nur in Form eines Formulars, das die Läufer bei der Nachnennung händisch ausfüllen müssen.«

»Und lässt sich dieses Formular finden?«

Die Frau dachte für einen Moment nach. »Wir haben die Unterlagen vielleicht noch hier«, sagte sie schließlich. »Lassen Sie mich kurz nachfragen.« Kaum hatte sie fertig gesprochen, war sie auch schon verschwunden. Fabian blickte nervös auf seine Armbanduhr. Schon stand die junge Mitarbeiterin wieder vor ihm. »Sie haben Glück, wir haben die Unterlagen noch hier. Die Suche wird aber etwas dauern, denn es sind eine ganze Menge Formulare.« Kaum hatte sie ihren Satz beendet, erschienen auch schon zwei weitere Crew-Mitglieder mit jeweils einem Papierpacken. Der erste der Männer ließ seinen Stoß mit einem lauten Krach auf den Tisch fallen, der zweite stellte sein Paket etwas vorsichtiger ab.

»Wir könnten gemeinsam suchen. Jeder einen Stapel«, schlug Fabian vor und deutete mit dem Kopf in Richtung der Unterlagen.

»Das geht leider nicht«, winkte die Frau ab. »Es handelt sich um vertrauliche Daten, die wir nicht weitergeben dürfen. Sie müssen also warten, bis ich mich alleine durchgearbeitet habe.«

»Was soll denn daran vertraulich sein?«, wandte Fabian überrascht ein. »Die Leute haben sich für einen Marathon angemeldet. Das sind doch keine Geheimdienstinformationen.«

»Nun, wir sind dazu angehalten, nur die von den Teilnehmern ausdrücklich angeführten Kontaktdaten weiterzugeben. Auf dem Formular werden aber auch andere Daten erfasst. Anschrift, Notfallnummern, chronische Krankheiten. Solche Dinge eben.«

Fabian war die ruhige und kompetente Frau sympathisch. Auch deshalb wollte er das ihm lächerlich erscheinende Problem ohne Streit lösen. »Hören Sie«, begann er und bemühte sich um seinen freundlichsten Tonfall. »Der Mann, nach dem ich suche, ist eine über eine weite Distanz eine sensationelle Zeit gelaufen. Einfach so. Ich bin mir sicher, er hat diese Leis-

tung erbracht, damit sie anerkannt wird. Und auch wenn er es nicht durchgehalten hat, würde er sich dennoch sicher über eine Würdigung freuen.«

Die Frau schwieg, hörte Fabian aber aufmerksam zu. Ihr Gesichtsausdruck ließ keine Regung erkennen.

»Ich habe bis siebzehn Uhr Zeit, etwas über den Mann zu erfahren. Wenn ich das nicht schaffe, war seine Anstrengung vergeblich. Lassen Sie mich Ihnen behilflich sein. Ich verspreche auch, alle anderen Informationen zu ignorieren.«

Die Mitarbeiterin hielt Fabians Blick stand, drehte sich dann wortlos zu den beiden Papierstößen und schob einen davon in seine Richtung. »Dann sollten wir uns beeilen«, sagte sie und begann damit, die Formulare durchzublättern.

»Danke«, sagte Fabian leise und tat es ihr gleich.

Es war vielleicht eine Viertelstunde vergangen, als Fabian das Formular mit der betreffenden Startnummer entdeckte. »Voilà!«, rief er und fischte den Bogen aus dem dicken Stapel. »Da haben wir ja unser Laufwunder!«

Doch die Freude war nur von kurzer Dauer. Sofort sah er, dass das Feld für Kontaktdaten nicht ausgefüllt war. Auch die meisten anderen Felder waren leer. Lediglich der Name und ein Geburtsdatum waren angeführt, wobei allerdings der Nachname recht unleserlich geschrieben war und möglicherweise auch ganz anders lauten konnte. Vermerkt war außerdem noch eine Telefonnummer für Notfälle, die allerdings zu den privaten und damit vertraulichen Daten zählte.

»Wie gibt es denn so etwas?«, fragte Fabian enttäuscht.

Die Mitarbeiterin nahm das Formular und legte es vor sich auf den Tisch. »Bei den Nachnennungen muss alles sehr flott gehen. Da wird nicht so genau hingesehen. Außerdem ist nicht ganz klar, welche Informationen wir zwingend einholen dür-

fen. Wenn jemand einfach nicht mehr als die wichtigsten Daten angibt, dann können wir auch nichts machen. Wir bestehen nur auf Namen, Geburtsdatum und einer Telefonnummer für Notfälle.«

Fabian schüttelte den Kopf. »Ich verstehe das alles nicht«, sagte er leise. »Das passt doch nicht zusammen. Da macht jemand kaum Angaben, läuft dann aber eine derartige Zeit. Was hat das denn für einen Sinn?«

»Na ja. So ist es ja auch wieder nicht«, konterte die Frau, die ebenfalls Interesse an dem Fall zu entwickeln schien. »Es ist ihm eben etwas dazwischengekommen. Hätte er durchgehalten, dann hätten sich die Kameras im Ziel ja ohnehin sofort auf ihn gestürzt. Entweder hat er nicht damit gerechnet, es nicht durchzustehen, oder ...« Die Frau ließ den Satz in der Luft hängen.

»... oder er wollte nur in dem Fall, dass er es auch tatsächlich durchhält, sichtbar werden«, sprach Fabian weiter.

»Das wäre eine mögliche Erklärung. Allerdings eine, die mich dazu veranlassen sollte, Ihnen auf keinen Fall weitere Daten zu geben.«

»Das brauchen Sie auch gar nicht«, sagte Fabian. Diesmal war es die Frau, die fragend blickte.

»Ich habe die Notrufnummer längst gesehen. Sie ist falsch. Zählen Sie die Ziffern! Es ist eine inländische Mobilnummer mit zehn Stellen. So etwas gibt es aber nicht, denn inklusive Betreibervorwahl müssen es immer mindestens elf Stellen sein.«

»Was bedeutet das?«, fragte die Frau ehrlich überrascht.

»Keine Ahnung«, erwiderte Fabian, »aber ich werde immer neugieriger.«